



News

STEIN

SKULPTUR DES MONATS: NAUTILUS



leben und Tod. Zwei Themen
wird hier unaufhörlich
einanderge...

PRESSE

STAND MAI | 2024



GLAUBITZ
BILDHAUERIN

Lange Suche nach dem Dickholmer

OLDTIMER Der VW-Käfer von Ioannis Tzitis ist ein echter Hingucker

VON STEFANIE STERZL

Pulheim-Brauweiler. Wenn Ioannis Tzitis aus Brauweiler mit seinem 1963er Käfer unterwegs ist, zieht er alle Blicke auf sich. „Wenn ich irgendwo in der Stadt geparkt habe, muss ich mich manchmal zu mergen Auto durchkämpfen, so viele Leute bleiben stehen und lächeln“, so der 37-Jährige. 2011 hat der Elektrikermeister den Oldtimer gekauft und liebevoll mit Accessoires ausgestattet, einem Tour Skiers aus den 60ern und einem Dachgepäckträger mit einem alten

MEIN LIEBSTES AUTO

Tank darauf. „Der Käfer hat sogar mehr Liebhaber als teurere Oldtimer“, erzählt Tzitis. „Das merke ich bei Oldtimer-Rallies.“

Im Gegensatz zu seinem früheren Hobby, dem Motorradfahren, ist der Oldtimer ein „familienfreundliches Hobby“, so der dreifache Vater. Auf dem Rücksitz sind zwei Kindersitze befestigt und so oft es geht, fährt die Familie mit. Bei längeren Fahrten gibt es für den dreijährigen Leonidas und die vierjährige Noah einen Hörschutz auf die Ohren, denn der Käfer ist laut. „Besonders begeistert sind die Einfachheit der Technik. Mit ein bisschen technischem Know-how kann man viel selbst machen. Der Käfer ist der perfekte Einstiegs-Oldtimer“, sagt er.

Anfangen hatte seine Käfer-Leidenschaft 2007. „Autos haben



Ioannis Tzitis liebt seinen 1963er VW-Käfer. Foto: Sterzl

mach immer interessiert, ich würde gern einen Oldtimer haben“, erzählt der 37-Jährige. Schnell war klar, dass es ein Käfer sein muss. Sein erster Käfer wurde ein so genannter Mexiko-Käfer mit dem Baujahr 1984, gebaut in Mexiko.

Einige Zeit später begann Tzitis ein Modell zu suchen, das ihm noch besser gefiel – dem sogenannten Dickholmer. Der Spitzname bezieht sich auf die Dachholme und die Fensterrahmen der Türen, die 1963 noch recht massiv waren. 1964 wurden sie deutlich schlanker und der Käfer wurde zum „Dünndolmer“. 1963 verfügte VW auch das Heckfenster. Neuartigere Modelle bis 1953 hatten es



In der Werkstatt von Ulrike Glaubitz in Kerpen-Sindorf entstehen auch sehr viele Motive, die sich mit dem Tod auseinandersetzen. Foto: Sterzl



Die Entwürfe sind individuell und vielfältig, gerade das macht für Ulrike Glaubitz den Reiz der Arbeit aus



Eine Blume aus einem Stein entstehen zu lassen, das können nur Steinmetze.

Eine besondere Beziehung zum Stein

STEINMETZMEISTERIN Ulrike Glaubitz hat ihren Beruf über ein Praktikum gefunden und sich nun selbstständig gemacht

VON STEFANIE STERZL

Kerpen-Sindorf. „An meinem dritten Praktikumsstag war mir klar, ich will nie wieder etwas anderes machen, als mit Stein zu arbeiten“, erzählt Ulrike Glaubitz, Meisterin im Steinmetz- und Steinbildhauerhandwerk aus Kerpen-Sindorf. „Vorher konnte ich mir das gar nicht vorstellen und jetzt sehe ich es als Geschenk, dass mir dieser Beruf sozusagen über den Weg gelaufen ist.“ Das Praktikum brauchte Glaubitz für ihr Fachabitur mit dem Schwerpunkt Gestaltung im Grabmalbetrieb Zachlod Kanitz in Sindorf konnte sie sich im Praktikum gleich an einem eigenen Stück versuchen. Dort absolvierte sie

dann auch ihre Ausbildung und blieb diesem Betrieb sogar noch nach ihrem Meister, für den sie die Meisterschule in Aschaffenburg besuchte, treu. „Irgendwann habe ich dann all meinen Mut zusammengekommen und mich selbst-

ständig gemacht“, erzählt die 31-jährige. Seit zwei Jahren hat sie jetzt eine Werkstatt auf dem Grundstück ihrer Eltern in Sindorf.

Die Arbeit mit Grabsteinen und den trauernden Kunden hat sie geprägt. „Alle meine Arbeiten haben im Prinzip als Thema Erinnerung oder Tod“, sagt die Bildhauerin. Das kann ganz unterschiedliche Ausprägungen haben, besondere Grabmale oder auch Erinnerungstücke für den Wohnraum, die man auf den ersten Blick nicht als Gedenkstücke erkennt. „Ich verarbeite zum Beispiel persönliche Gegenstände der Verstorbenen wie den Ehe ring, die Lieblings-CD oder eine Zierleiste von VW-Käfer im Stein“, erzählt Glaubitz. Einmal kam ein großer Alpenliebhaber zu ihr. „Er wollte ein Marmeltier, und das habe ich ihm auch gebaut, er war total begeistert.“



Zur Gesellenprüfung fertigte Ulrike Glaubitz dieses Werk an.



Das ist das Meisterstück der Sindorferin.

Die Steine, die Glaubitz verwendet, sind Basalt, Sandstein, Kalkstein und Marmor und kommen alle aus Europa. „Die Transportwege sind kürzer und ich kenne bei Steinen aus Übersee die Arbeitsbedingungen nicht, das will ich nicht verantworten. Außerdem gibt es wunderbare Steine in Europa.“ Wenn Glaubitz von den unterschiedlichen Steinarten spricht, kommt ihre Begeisterung besonders deutlich zum Vorschein: „Es ist ein wunderschönes Material. Wer sagt, Stein ist kalt und leblos, der hat sich noch nie richtig mit Stein beschäftigt. Steine speichern Wärme und geben sie wieder ab, beim Bearbeiten verändern sie Optik und Hap-

Zusammen mit dem Kunden entwickelt Glaubitz eine Idee und bringt diese zu Papier. Dann wird entweder ein Modell gegossen oder gleich am Stein gearbeitet. „Bei dem Marmeltier hatte der Kunde mir ein unechtes Marmeltier mitgebracht, außerdem habe ich überall in der Werkstatt Fotos aufgehängt und immer draufge guckt“, erzählt die Künstlerin. „Wenn die Kunden ihre Stücke abholen und ganz beseecht sind, mit Tränen in den Augen oder sagen, dass es ihrem geliebten Menschen, der verstorben ist, gerecht ist und schöner ist, als gedacht, dann ist das für mich wie Applaus.“

Für ein Objekt braucht die Bildhauerin zwischen einem und mehreren Tagen, die Preise liegen grob

Auch ein Kölnpasanotama ist dort vertreten. „Ich habe auch Geschenke, zum Beispiel zur Geburt eines Kindes oder zum Hochzeitstag“, erzählt Glaubitz. Die 31-jährige arbeitet eigentlich in einem Männerberuf. „80 Prozent der Steinmetze sind Männer. Als ich den Meister gemacht habe, war ich die einzige Frau im Kurs“, sagt Glaubitz. „Langsam werden es aber ein paar mehr Frauen.“

Später würde Glaubitz auch gerne ausbilden, ihr Wissen weitergeben. Dafür braucht die Bildhauerin aber mehr Aufträge. Auf Kunsthandwerkermärkten präsentiert sie deshalb ihre Arbeit, die nicht nur Beruf, sondern „Leidenschaft und Berufung“ für die 31-Jährige ist. Zuletzt war sie auf dem Döppe-



Euskirchener Land



Ankommen Ismail Laghbaba baute sich Deutschland ein neues Leben auf Seite 2

Erst nachdenken, dann zuschlagen

Seit dieser Saison präsentiert eine Steinmetzin ihr Handwerk im Freilichtmuseum

VON THORSTEN WIRTZ

Mechnich-Kommern. Der Steinmetz übt einen der ältesten Handwerksberufe überhaupt aus: Ägyptische Pyramiden, griechische Tempel und römische Amphitheater – keines dieser monumentalen Bauwerke, die die Jahrtausende überdauert haben, wäre ohne die Arbeit von Steinmetzen und Steinbildhauern entstanden. Da war es also auch eigentlich längst überfällig, dass mit Ulrike Glaubitz eine Meisterin des Steinmetz- und Steinbildhauerhandwerks ins Kommerner Freilichtmuseum einzieht.

Wobei natürlich nicht die Handwerkerin das Museumsstück ist, sondern der Beruf: Neben Schmied, Stellmacher, Korbmacherin, Imker, Mausefallenkrämerin und den Hauswirtschafterinnen vermittelt Glaubitz seit dieser Saison die Techniken ihres alten Handwerks und erklärt den Museumsbesuchern, für was die Menschen früher ihre Arbeit benötigt haben. „Ziel ist es, das alte Handwerk greifbar zu machen“, sagt die Steinmetzin, die im Museum ihre traditionelle Zunftkleidung trägt. Nur die Schutzbrille mit den bruchsticheren Kunststoffgläsern ist modern.

Werkstatt wird noch gebaut

Ihre vorläufige Werkstatt hat die Handwerksmeisterin, die in Kerpen aufgewachsen ist und nun in Nideggen lebt, in der Baugruppe Bergisches Land gefunden: Im Haus aus Rhinschen-Schmidt-Häusern hat Glaubitz ihr Geschirr, wie die Steinmetze ihr Werkzeug nennen, ausgepackt. „Es wird aber auch schon bald eine richtige Werkstatt für die Steinmetzin geben“, informiert Museums-sprecher Daniel Manner. Diese wird ebenfalls „im bergischen Teil des Museums“, neben dem Haus aus Eulenbruch, entstehen.

Für Ulrike Glaubitz ist mit dem Job im Freilichtmuseum ein Traum in Erfüllung gegangen: „Ich habe nur zwei Stunden für das Schreiben der Bewerbung gebraucht, nachdem ich die Ausschreibung gesehen hatte“, erzählt die Handwerkerin. Glaubitz hat vor rund 20 Jahren mit der Arbeit als Steinmetzin begonnen. Nach der dreijährigen Ausbildung und ihrer Zeit als Gesellin entschloss sie sich zum Besuch der Meisterschule in Aschaffenburg. Seit acht Jahren ist sie mittlerweile selbstständig tätig.



Mit ihrem Geschirr, wie der Steinmetz sein Werkzeug nennt, bearbeitet Ulrike Glaubitz am liebsten Sandstein aus der Eifel. Fotos: Th. Wirtz



Einziges modernes Utensil ist die Schutzbrille.



Beim Ferienprogramm für Kinder geht es mit der Steinmetzin um Steine wie etwa Marmor, aus dem sich Schmuckstücke machen lassen.

Die Vermittlung ihres Berufs an die nächste Handwerks-genera-tion macht ihr dabei besondere Spaß: „Drei Auszubildende durfte ich bereits bis zu ihrer Gesellenprüfung begleiten“, berichtet die Meisterin.

Edle Steine und Flechtkunst

Ob aus Clemens vielleicht auch mal ein echter Steinmetz wird? Beim Kinder-Ferienprogramm im Freilichtmuseum macht der Schüler aus Erftstadt-Blessem zusammen mit Mutter Kirstin Witt bei der Steinmetzin Station. Für Clemens öffnet Glaubitz dann ihr Schatzkästlein: Verschiedene edle Steine befinden sich darin, zum Beispiel rosafarbener Marmor aus Portugal.

„Siehst du, wie der Stein glitzert, wenn man ihn ins Licht hält?“ Beim Ferienprogramm kommen Hammer und Meißel aber nicht zum Einsatz – zu gefährlich. Stattdessen entsteht aus dem Marmor-Bruchstück ein Anhänger mit einer geflochtenen Kette. Am Ende ebenfalls ein echtes Schmuckstück!

Für Ulrike Glaubitz gibt es im Museum genug zu tun – zum Beispiel Reparaturarbeiten. Dabei arbeitet sie eng mit dem Restauratoren-Team des LVR-Museums zusammen. Fenstergewände, Relief- und Schmuckelemente, etwa Inschriften und Jahreszahlen, Tröge und vieles andere mehr: Die Einsatzmöglichkeiten im Museum sind vielfältig. Auch

auf dem Friedhof hat die Handwerkerin schon vorbeigeschaut: „Vielleicht können da ja mal einige Grabinschriften restauriert werden, die kaum noch lesbar sind“, überlegt die Handwerkerin.

Fachwerk ohne Stein?

Und obwohl es im Freilichtmuseum überwiegend Fachwerkbauten gibt, wurden Steine auch in früheren Zeiten in der Region beim Hausbau verwendet – abhängig vom Standort des Hauses und vom Geldbeutel des Bauherren. Denn Natursteine und deren Bearbeitung waren und sind auch heute noch kostspielig. Je nach örtlicher Verfügbarkeit kamen dabei ganz unterschiedli-

MUSEUMSTERMIN

Präzise Schläge: Die Steinmetzin fertigt ein Relief. Unter diesem Motto steht am Sonntag, 31. Juli, in der Zeit von 10 bis 17 Uhr ein Tag, bei dem die Arbeit der Handwerkerin im Mittelpunkt steht. Museumsbesucher können der Meisterin dann bei ihrer traditionellen Arbeit über die Schulter schauen. An welchen Tagen die Handwerkerin im Museum anwesend ist, wird tagesaktuell im Internet mitgeteilt. (thw) <https://kommern.lvr.de/>

che Steine zum Einsatz. Roter Sandstein in den Randbereichen der Eifel, Basalt in der Vulkaneifel oder Grauwacke im Bergischen Land. „Grauwacke ist ein echter Werkzeugfresser“, sagt Glaubitz – der Schmied daher der beste Freund des Steinmetzes. „Denn der verstand es, die benötigten Werkzeuge nachzuschleifen und nachzuhärten.“

Überhaupt: Der Beruf sei nichts für Feiglinge, sagt die Meisterin: „Man muss sich trauen, was wegzuschlagen, wenn es an die Arbeit geht.“ Auf die Gefahr hin, dass es vielleicht auch mal daneben geht. Das wichtigste Werkzeug für ihre Tätigkeit sei aber sowieso der Kopf. Also: Erst nachdenken, dann zuschlagen.

Zw
alk
Fal

Mit
ins F

Zülpie
Rettu
der Na
ten F
Zülpie
Fall so
ger ig
Fahrer
weg
Hove
Fall s
einer
gege
ten z
schw
muss
haus
Di
Radf
auf 7
wur
entr

R:
na
in

Bac
Sch
ein
rin
geg
sch
he
li
Gr
we
lo
lu
un
Sc
te
hc
ge

I
E

Z
te
Se
ro
w
le
c
F
h
t
k
v
c
l
I

Euskirchener Land



Gesamtschule Euskirchen Der erste Jahrgang legt das Abitur ab Seite 24

21

Steinmetzin erfüllt sich Kindheitstraum

An Muttertag präsentierte das Freilichtmuseum Kommern gleich drei Neuheiten

VON JULIA REUSS

Mechernich-Kommern. Ulrike Glaubitz ist nervös. Immer mal wieder verhaspelt sie sich bei ihrer allerersten Handwerksvorführung in der neuen Steinmetzhütte im Freilichtmuseum Kommern. Doch je länger die 38-jährige spricht, desto sicherer wird sie. Vor allem, als sie ihre Werkzeuge in die Hand nimmt und loslegt. Glaubitz ist Meisterin im Steinmetz- und Steinbildhauerhandwerk. Schon als Kind habe sie das Museum fasziniert. Es sei schon lange ihr Traum gewesen, hier zu arbeiten. Dieser Wunsch ist in Erfüllung gegangen.

In der Baugruppe Bergisches Land steht die neue Werkstätte von Glaubitz: eine Steinmetzhütte. Gebaut nach historischem

„Das, was perfekt funktioniert, fällt am Ende gar nicht mehr richtig auf

Alina Hillbrecht
über die Beweggründe hinter dem neuen Rundwanderweg



Nur die Schutzbrille ist nicht historisch: Ulrike Glaubitz präsentiert das Steinmetz-Handwerk. Ihre Kluft sei beige, weil man darauf den Staub von der Arbeit nicht so gut sehen könne, erklärt sie. Fotos: Julia Reuß

brecht. „Allein die Herstellung eines Rades nahm 70 Arbeitsstunden in Anspruch.“

Doch nicht nur die Steinmetzhütte ist neu im Bergischen Land des Museums. Seit Sonntag kann nun auch das Gartenhaus im Ziergarten des Mannesmannhaus von innen besichtigt werden. Das Haus steht bereits seit 1980 im Museum, seine Türen waren bisher verschlossen. Nun

wurde es innen hergerichtet. Zu sehen ist hier eine traditionelle bergische Kaffeetafel mit Waffeln und Dröppelminna (Krautenkanne). Das Gartenhaus stamme aus dem Jahr 1811, berichtet Museumsleiter Dr. Carsten Vorwig. Es sei eines der letzten Häuser dieser Art. Solche Gartenhäuser haben laut dem Museumsleiter früher in den Gärten von Unternehmern ge-

standen. Sie wohnten dort, wo ihre Produktionsstätten waren. Und das sei oft irgendwo im Nierendwo gewesen. Dennoch sei ihnen eine Präsentation ihres Reichtums wichtig gewesen. „Die Bürgerlichkeit auf dem Land ist ein wichtiges Thema, das wir mittelfristig stärker in den Fokus richten wollen.“

Schon jetzt gibt es im Museum eine dritte neue Attraktion



Dröppelminna und Waffeln: das Gartenhaus von innen.



Heben die Landschaft hervor: Infostelen zum Rundwanderweg.

zu entdecken: einen kulturhistorischen Rundgang. Die Häuser seien die Stars des Museums, sagt Hillbrecht. Aber richtig rund würden die Baugruppen erst durch die von den Museumsgründern detailliert geplante und umgesetzte Kulturlandschaft im Umfeld. Allerdings: „Das, was perfekt funktioniert, fällt am Ende gar nicht mehr richtig auf.“ Das solle sich mit

dem neuen Rundweg ändern. Hier erfährt man auf neu aufgestellten Informationsstelen nun allerhand Wissenswertes über Felder, Tiere und Gärten. „Seit wann baut man Kartoffeln an? Welche Bedeutung hatte das Pferd auf dem Hof? Ist der Brunnen mehr als eine Trinkwasserquelle?“ Diese Fragen beantwortete der neue Rundweg, so Kuratorin Hillbrecht. Er solle es den Besucherinnen und Besuchern ermöglichen, „das Museumsge- lände noch mal mit ganz anderen Augen und unter ganzen anderen Aspekten zu entdecken.“

Neu entdecken, darum geht es auch beim Projekt „(H)aus alt mach neu“, bei dem die drei neuen Attraktionen entstanden sind. Ziel ist, die Baugruppen des Museums inhaltlich und gestal-

„Nur noch ein Bruchteil unserer Gäste kann sich das Leben auf einem Hof vorstellen

Dr. Carsten Vorwig
Leiter des Freilichtmuseums

terisch zu überarbeiten. „Nur noch ein Bruchteil unserer Gäste kann sich das Leben auf einem Hof vorstellen“, sagte Museumsleiter Dr. Carsten Vorwig bei der Eröffnung. Man wolle mit dem Projekt kulturgeschichtliche Inhalte auch für die neuen Generationen vermittelbar machen.

Für Glaubitz ist es ein Privileg, nun ein Teil davon zu sein. Tradition spiele im Handwerk eine große Rolle. Nach wie vor werde das Arbeiten mit Hammer und Meißel in der Steinmetz-Ausbildung gelehrt, sagt sie. Und weiter: „Man muss erst gehen lernen, bevor man laufen lernt.“



zeiten zunehmender Individualisierung längst noch nicht überlebt hat. „Es bietet viel Potenzial und Gestaltungsmöglichkeiten, nicht zuletzt durch die eigene Beteiligung“, so Heiter.

Die Mitglieder

Während viele Institutionen oder Vereine an Mitgliederschwund leiden, hat die VR-Bank ihre Mitgliederzahl bei mehr als 25 400 stabilisiert. Sie werden am Unternehmenserfolg beteiligt: 2023 gab es eine Ausschüttung über VR-Mitgliederbonus und Dividendenzahlung in Höhe von insgesamt rund 392 000 Euro. Zudem seien 100 000 Euro in den VR-Mitgliederfonds Nordeifel

Geschäftsstellen
7
7
*in Tausend Euro
Quelle: Hahn, Quelle: VR-Bank Nordeifel

(Regionalfonds), der Vereine in der Nordeifel unterstützt, geflossen. „Sie bilden eine Lebensader unserer Region. Dafür sind wir dankbar – und unterstützen sie, wo wir können“, so der Vorstand.

Kredite

Auch hier gilt: Gute Zahlen, trotz schwieriger Zeiten. Ungeachtet der konjunkturbedingten Zurückhaltung von (potenziellen) Bauträgern und der Tatsache, dass die Bank diverse Projekt-Anfragen aufgrund mangelnder Wirtschaftlichkeit der vorgestellten Konzepte habe ableh-

nen müssen, sei das Kreditvolumen stabil, so der Vorstand: „Die Konjunktur zieht langsam wieder an – demnach liegt der Bestand an Krediten derzeit bei 617 Millionen Euro.“

Wirtschaftslage

Doch wie stark ist dieses Anziehen der Konjunktur? Und vor allem: wie nachhaltig? Droht eine Rezession? Auch Heiter und Zinken haben nicht die berühmte Glaskugel, die den Blick in die Zukunft gewährt. Aber sie sind auch was diese Frage betrifft froh, in der Eifel ihrer Tätigkeit

hen, versichert Vorstandsvorsitzender Mark Heiter. „Wir wollen in jeder

nachgehen zu können. Denn ob Boom oder Rezession: Die Ausschläge der wirtschaftlichen Lage „fallen hier weniger heftig aus als in den industriell geprägten Regionen“, erläutert Heiter.

Kundeneinlagen

749 Millionen Euro an Kundeneinlagen weist die Bilanz 2023 auf, das sind rund 24 Millionen Euro weniger als 2022. Der Grund seien Umschichtungen. So seien im Sinne der Mitglieder und Kunden diverse Einlagen in nicht-bilanzielle Produkte investiert worden. Die Kunden hätten

In Wolfert gibt es ein Beratungsbüro, in Marmagen eine SB-Stelle. (sch)

auf Anraten der VR-Bank-Berater in Wertpapiere oder in Produkte von Verbundpartnern investiert, wodurch diese Einlagen nicht mehr in der Bilanz der VR-Bank auftauchen.

Mitarbeiter

Der Titel „Arbeitgeber der Zukunft“, den das Deutsche Innovationsinstitut für Nachhaltigkeit und Digitalisierung (DIND) der VR-Bank 2022 verliehen hat, ist natürlich Verpflichtung. Schon vor Corona waren laut Vorstand etwa 40 Prozent der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

nehmende Rolle – wofür die VR-Bank 15 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Bereich der Modernisierungs- und Fördermittelberatung weitergebildet hat. Insgesamt haben die Beschäftigten der VR-Bank nach Angaben des Vorstands im vergangenen Jahr 460 Seminartage absolviert – extern, intern und digital. Diese Experten unterstützen Immobilienbesitzer unter anderem bei der Finanzierung von Sanierungs- und Modernisierungsmaßnahmen. Dabei haben sie auch einen besonderen Blick auf staatliche Zuschüsse und Fördermöglichkeiten. Der Bedarf sei gerade in diesem Bereich sehr groß angesichts der sich dauernd ändernden Förderrichtlinien, so Heiter.

Gedenkstein wird im Museum erstellt

Die NRW-Stiftung will Professor Dr. Wolfgang Schumacher würdigen – Standort noch geheim

VON JULIA REUSS

Mechernich-Kommern. Er kommt aus der Eifel, ist etwa 2000 Kilogramm schwer und hat selbst die Flut überstanden. Der Gedenkstein, den die NRW-Stiftung zusammen mit Steinmetzin Ulrike Glaubitz vom Freilichtmuseum Kommern für den vergangenen Jahr verstorbenen Prof. Dr. Wolfgang Schumacher ausgesucht hat, hat Charakter. „Als wir den gesehen haben, habe ich gesagt: Das ist Wolfgang – ein paar Ecken, ein paar Kanten, ein paar glatte Flächen“, berichtet Ralf Sawatzki von der NRW-Stiftung.

Mehr als 17 Jahre lang sei Schumacher Vizepräsident der Stiftung gewesen, das habe man würdigen wollen, sagt er weiter. Und für ihn sei klar gewesen, dass man dafür das

Freilichtmuseum in Kommern mit ins Boot holen sollte. Mit dieser Idee rannete Sawatzki bei Museumsleiter Dr. Carsten Vorwig offene Türen ein. Er habe sich sehr über die Anfrage gefreut. Schließlich sei Wolfgang Schumacher jahrelang eng mit dem Museum verbunden gewesen.

Dann musste nur noch der passende Stein her. In einem Steinbruch bei Schuld wurden Glaubitz und Sawatzki schließlich fündig. Der große Grauwacker-Stein habe sich selbst in der Flutkatastrophe 2021 keinen Zentimeter bewegt, berichtet die Steinmetzin. Dieses Symbol von einem Fels in der Brandung passe sehr gut zu Wolfgang Schumacher und seinem Einsatz für Natur und Nachhaltigkeit. „Der ist einfach toll“, findet auch Rita Schumacher, die Witwe des Geobotanikers.

An den kommenden drei Sonntagen wird Glaubitz den Stein während der Museumsöffnungszeiten beschriften. „Ich fühle mich sehr ge-

„Als wir den gesehen haben, habe ich gesagt: Das ist Wolfgang – ein paar Ecken, ein paar Kanten, ein paar glatte Flächen“

Ralf Sawatzki
NRW-Stiftung

ehrt“, sagt sie. Normalerweise benötige sie für eine solche Arbeit vielleicht sechs Stunden. Aber in diesem Falle werde sie sicher noch zwei,

drei Mal ansetzen, bis sie ganz zufrieden sei und außerdem müsse sie ja auch zwischendurch noch Fragen von Besuchern beantworten.

Grauwacke sei ein sehr robustes, aber auch forderndes Material, so die Expertin. Die Inschrift soll in einer sehr gradlinigen Schrift erfolgen. „Die Schrift lebt natürlich von dem wunderschönen Schattenswurf, der hier entsteht“, berichtet die Steinmetzin. Allerdings könne man sie nicht mehr lesen, wenn der Stein nass werde. Deshalb soll die Inschrift noch mit Farbe ausgemalt werden, erklärt Glaubitz.

Das Schöne an diesem Stein sei, dass er bereits einige Jahre so da gelegen habe und daher schon viele Witterungen überstanden habe. Der werde noch die nächsten 100 bis 200 Jahre stabil stehen, ist sich die Stein-



Wollen Wolfgang Schumacher würdigen: Ulrike Glaubitz, Rita Schumacher, Carsten Vorwig, Ralf Sawatzki und Axel Jakob. Foto: Julia Reuß

metzin sicher. Aber wo das sein wird, wollen weder das Freilichtmuseum noch Rita Schumacher noch die NRW-Stiftung im Vorfeld verraten. Das werde zu einem späteren Zeitpunkt bekannt gegeben, berichtet

Sawatzki. Nur so viel gibt er vorab preis: Der Stein solle nicht im Museum bleiben, sondern an einem Ort aufgestellt werden, der zu Wolfgang Schumachers Wirken in der Eifel passe.

Ein Gedenkstein für den „Eifelpapst“

Am Naturdenkmal Süntelbuche bei Blankenheim wird an den 2023 verstorbenen Prof. Wolfgang Schumacher erinnert

VON STEFAN LIESER

Blankenheim-Nonnenbach. Ein zwei Tonnen schwerer Grauwackeblock erinnert nun an den am 29. Oktober 2023 im Alter von 79 Jahren verstorbenen Biologen und Bodenkundler Prof. Dr. Wolfgang Schumacher. Der „Eifelpapst“, wie er von vielen genannt wurde, gilt als Begründer des Vertragsnaturschutzes in NRW.

Aufgestellt ist der Stein, den Steinmetzin Ulrike Glaubitz vom LVR-Freilichtmuseum Kommern bearbeitet hat, vor dem Naturdenkmal Süntelbuche oberhalb des Seidenbachtals. Das Naturschutzgebiet bei Nonnenbach ist in Besitz der NRW-Stiftung. Schumacher hatte das Tal und auch die mehr als 250 Jahre alte Buche als seinen „Lieblingsplatz in der Eifel“ bezeichnet und immer wieder von der Wildpflanzenblüte im Seidenbachtal geschwärmt: vom blauviolett Blü-

„ Mit Ecken, Kanten, Rundungen und Gewicht

Harry Kurt Voigtsberger über Schumacher und den Stein

tenmeier des Enzians, oder von den unzähligen Herbstzeitlosen. Letztere blühten auch wie bestellt, als der Gedenkstein enthüllt wurde – anlässlich des 80. Geburtstages Schumachers, im Beisein seiner Witwe Rita Schumacher, der Familie und zahlreicher Ehrengäste.

Der Grauwackebrocken sei doch wie Schumacher selbst: „Mit Ecken, Kanten, Rundungen und Gewicht“, so Harry Kurt Voigtsberger, Ehrenvorsitzender der NRW-Stiftung. Deren Vorstandsmitglied war Schumacher von 1978 bis 2017, seit 2002 ihr



Der Gedenkstein für den „Eifelpapst“ Wolfgang Schumacher mit den Initiatoren Harry Kurt Voigtsberger (v.l.), Carsten Vorwig, Ulrike Glaubitz, Rita Schumacher und Landrat Markus Ramers.

Vizepräsident. Mit ihr, so Voigtsberger, entwickelte Schumacher, der von 1983 bis 2010 eine Professur an der Universität Bonn innehatte, die Idee des Vertragsnaturschutzes: Landwirte sollten Ausgleichszahlungen für die extensive Bewirtschaftung von Flächen mit seltenen oder geschützten Pflanzen erhalten. Das habe nicht nur aufgrund seiner zutiefst empathischen Art geklappt und der Fähigkeit, auf Men-



Das Naturdenkmal Süntelbuche war für Wolfgang Schumacher der „schönste Platz in der Eifel“.

schen zuzugehen und sie für eine Sache zu begeistern, so Voigtsberger – sondern auch wegen seiner Hartnäckigkeit, an einer Sache dran zu bleiben, wenn sie ihn überzeugt habe.

„Schumacher konnte mit den Bauern. Er hat sie von Dingen überzeugt, die sie eigentlich gar nicht wollten“, zitierte Landrat Markus Ramers ein geflügeltes Wort über Schumachers Verhandlungsgeschick. Ohne ihn könne die Ge-

schichte des Naturschutzes in NRW, sogar in Deutschland, jedenfalls nicht geschrieben werden, gab sich Voigtsberger überzeugt.

Dem Lob stimmte am Rand der Feierstunde auch Carsten Vorwig, Leiter des LVR-Museums Kommern, zu, das mit dem Kreis Euskirchen und privaten Förderern die Idee des Gedenksteins umsetzte: „Durch Professor Schumacher und die Loh-Schmidt-Stiftung wurde in den

1970er Jahren die Ökologie im Museum ausgebaut. Er hat auf dem Museums Gelände mehr als 50 Pflanzenarten gefunden und bestimmt. Die Museumsökologie ist untrennbar mit seinem Namen verbunden.“

Zu den Ehrengästen gehörten neben der Blankenheimer Bürgermeisterin Jennifer Meuren, ihrem Mechericher Amtskollegen Dr. Hans Peter Schick und den Altbürgermeistern Wilfried Pracht (Nettersheim) und Alois Sommer (Schleiden) auch einige, die den Träger des Bundesverdienstkreuzes, des NRW-Verdienstordens und des Rheinlandtalers schon lange kannten. Wolfgang Scheidtweiler etwa, gebürtiger Wachendorfer und Förderer der Klöster Steinfeld und Mariawald, besuchte mit Schumacher die Volksschule: „Wir sind als Kinder auf Orchideensuche in die Eifel gegangen.“ Schumacher habe später bei der Durchforstung des Waldes bei Kloster Steinfeld geholfen, Pflanzen zu bestimmen, „die wir nicht kannten, und sie zu schützen“.

Die Eifel war für den in Antweiler geborenen und Zeit seines Lebens seiner Heimat eng verbundenen Schumacher die Landschaft, die ihn „zutiefst berührt hat, wenn er über sie sprach“, so Voigtsberger. Ihr war er auch beruflich seit seiner Zeit als Volksschullehrer in Marmagen verbunden. „Wir haben ihn verehrt. Er war ein Lehrer, bei dem wir lernen wollten, bei anderen mussten wir lernen“, so Christine Voß, geborene Path, die den Pädagogen Wolfgang Schumacher wegen dessen „Ruhe, Zuneigung und Verständnis“ schätzte. Voß und alle, die sich am Gedenkstein an Wolfgang Schumacher erinnern wollen, sollen schon bald vor der Süntelbuche am Gedenkstein einen Platz finden, an dem sie verweilen können. „Wir werden hier eine Bank aufstellen“, versprach Landrat Markus Ramers.

41. Woche - 12. Oktober 2024

Stein mit Ecken und Kanten

An seinem 80. Geburtstag, fast ein Jahr nach seinem Tod, enthielten Kreis und NRW-Stiftung an der Blankenheimer Süntelbuche einen Gedenkstein für den Mechernicher „Eifel-Papst“ Professor Dr. Wolfgang Schumacher.

Mechernich/Blankenheim (lk). Im Beisein zahlreicher Freunde und Weggefährten und Familienmitgliedern wurde an der Süntelbuche bei Blankenheimerdorf ein Gedenkstein für den verstorbenen Geobotaniker und Naturschützer Professor Dr. Wolfgang Schumacher aus Mechernich eingeweiht.

Es sprachen Harry Kurt Voigtsberger, ehemaliger Präsident der NRW-Stiftung, LVR-Landesdirektor und ehemaliger NRW-Wirtschaftsminister sowie Landrat Markus Ramers.

Unter den Gästen befanden sich auch Mechernichs Bürgermeister Dr. Hans-Peter Schick, der bei Schumacher promoviert hatte, Bürgermeisterin Jennifer Meuren (Blankenheim), die Altbürgermeister Alois Sommer (Schleiden) und Wilfried Pracht, die frühere Staatssekretärin Marion Gierden-Jülich und ihr Mann, Ex-Landtagsabgeordneter Urban Josef Jülich sowie der Archäologe Professor Dr. Klaus Grewe.

Mit Applaus begrüßt wurden auch Ulrike Glaubitz, die Steinmetzin des Rheinischen Freilichtmuseums Kommern, die den Stein zurechtgemacht und beschriftet hatte sowie Museumsdirektor Dr. Carsten Vorwig und Regionalbotschafter Ralf Sawatzki von der NRW-Stiftung, der die Gedenkeinaktion für „Eifel-Papst“ Professor Schumacher überhaupt erst initiiert und



Ein Blick in die Runde unter anderem mit Witwe Rita Schumacher, Dr. Peter Kramp, Prof. Dr. Klaus Grewe, Landratsvertreter Achim Blindert und Ex-Staatssekretärin Marion Gierden-Jülich (v.l.).

FOTO: MANFRED LANG/PP/AGENTUR PROFIPRESSE

aus“, so der gebürtige Allgäuer Harry Kurt Voigtsberger, dem Wolfgang Schumacher einst zu seiner Überraschung blühende Enzianwiesen im Seidenbachtal und die berühmte Süntelbuche in Blankenheimerdorf bei einer Wanderung vorgeführt hatte.

Zur Steinweihung an dem Tag, an dem Wolfgang Schumachers 80. Jahre alt geworden wäre, blühte rings um den Ort die Herbstzeitlose. Markus Ramers versprach, der Kreis werde an Ort und Stelle auch noch eine Ruhebänk zum Verweilen aufstellen.

„Ohne Wolfgang Schumacher müsste die Geschichte des Naturschutzes in Nordrhein-Westfalen, wahrscheinlich in ganz Deutschland umgeschrieben werden“, so Harry Voigtsberger. Der frühere Volksschullehrer und spätere Hochschulprofessor sei der Erfinder des Vertragsnaturschutzes durch Landwirte gewesen, ein Modell, das zahlreiche Nachahmer in der Republik fand.

Schumacher, der selbst mit der Landwirtstochter Rita aus Gilsdorf bei Nöthen verheiratet war, habe ein Händchen im Umgang



„Er hat, genau wie er, Ecken, Kanten, Rundungen und Gewicht“, so der ehemalige LVR-Direktor und Landesminister Harry Kurt Voigtsberger zum Gedenkstein aus aus Eifeler Grauwacke für Wolfgang Schumacher.

FOTO: MANFRED LANG/PP/AGENTUR PROFIPRESSE

zeugt werden wollen!“

Mit seiner Emeritierung habe Schumacher in Sachen Naturschutz „erst richtig losgelegt“, so Voigtsberger. „Niemand hat den Menschen in der Nordeifel und im Rheinland so sehr das Bewusstsein für die Notwendigkeit des Erhalts von seltener Flora

machter starb im vergangene Herbst im Mechernicher Hospi „Stella Marius“ des Ordo Communio in Christo. Er hinterließ Ehefrau Rita, zwei Söhne und drei Enkelkinder.

Rita Schumacher dankte an der Süntelbuche allen, die mit dazu beitrugen, dass er und sein Werk nicht vergessen würden. Er

PRESSE LINKS

<https://www.stein-magazin.de/skulptur-des-monats-nautilus/>

<https://www.ksta.de/region/rhein-erft/kerpen/ulrike-glaubitZ-eine-besondere-beziehung-zum-stein-steinmetzmeisterin-aus-sindorf-247800>

<https://www.mechernich.de/detail/erst-nachdenken-dann-zuschlagen>

<https://www.mechernich.de/detail/grauwacke-fuer-ein-urgestein>

https://www.rheinische-anzeigenblaetter.de/mechernich/c-nachrichten/stein-mit-ecken-und-kanten_a326446

<https://www.ksta.de/region/euskirchen-eifel/blankenheim/prof-schumacher-gedenkstein-fuer-eifelpapst-in-blankenheim-876286>